Israel Rechnet Mit Weiteren Angriffen Vom Sinai

Islamisten, Beduinen, Al-Kaida aktiv - Terrorforscher: Gruppen sind eng verflochten und schwer zu besiegen

-- Von Steffen Mayer --

Berlin/Herzlija (dapd). Ein Fahrzeug fährt auf einer Straße, das Fadenkreuz eines Kampfhubschraubers ist darauf gerichtet, dann sieht man eine Explosion. Das Schwarzweißvideo, das den abgewehrten Angriff auf den israelischen Grenzposten bei Kerem Schalom zeigt, dauert 28 Sekunden und belegt, dass es sich Sonntagabend von vornherein um eine Selbstmordaktion gehandelt hat. Den Angreifern musste klar sein, dass sie in den Tod gehen, zu Märtyrern werden. Die Israelische Armee veröffentlichte nicht nur das Video von der Hubschrauberattacke, sondern lobte ersichtlich stolz die gelungene Kooperation von Geheimdiensten und Streitkräften. Die Israelis waren vorgewarnt und vorbereitet - und sie rechnen mit weiteren Angriffen.

Der leitende Forscher am International Institute for Counter-Terrorism an der IDC-Privathochschule im israelischen Herzlija, Eli Karmon, berichtete von Videos, die in den vergangenen Wochen verstärkt auf Internetseiten von Islamisten gefunden wurden: darauf waren militärische Übungen und Vorbereitungen für Angriffe zu sehen. Und von zwei Selbstmordattentätern, die Mitte Juni die Grenze angegriffen hatten, seien inzwischen die Märtyrervideos aufgetaucht, sagte Karmon der Nachrichtenagentur dapd. Doch wer genau hinter den Angriffen stecke, lasse sich noch nicht eindeutig sagen, betonte er. Auf der Sinai-Halbinsel gebe es inzwischen ein ganzes Netz unterschiedlicher Gruppen, die für solche Angriffe in Frage kämen.

Zwtl.: Al-Kaida Gruppen seit 2004 auf dem Sinai

So sei bereits in den Jahren 2004 und 2005 von Al-Kaida im Irak versucht worden, einen Ableger auf dem Sinai zu etablieren. Zahlreiche blutige Anschläge auf Tourismuszentren, etwa Taba oder Scharm el Scheich, waren die Folge. Daneben hätten im vergangenen Jahr aus den Mubarak-Gefängnissen befreite ägyptische Islamisten den Sinai als Operationsgebiet entdeckt. Aufgrund der mangelnden staatlichen Kontrolle hätten sie dort ideale Bedingungen vorgefunden. Die terroristischen Moslemgruppen seien nicht nur für die internationalen Unterstützer interessant, erklärt Karmon, sondern auch für junge frustrierte Beduinen.

Die Beduinenstämme auf dem Sinai fühlten sich seit Jahren von der Zentralregierung in Kairo vernachlässigt. Vom boomenden Tourismus hätten sie kaum profitiert, traditionell seien sie aber stark im Schmuggel engagiert: Waffen, Gebrauchsgüter bis hin zu Autos aber auch Menschen würden durch Tunnels in den Gazastreifen geschafft. In jüngster Zeit versuchten sie immer öfter durch Entführungen von Ausländern inhaftierte Stammesbrüder freizupressen. Und schließlich operierten auch noch extrem radikale Palästinensergruppen aus dem Gazastreifen im Grenzgebiet. Diese oftmals von der Hamas geduldeten, aber nicht immer kontrollierten Gruppen, seien für zahlreiche Angriffe auf Israel verantwortlich. Und erst Anfang August wurde der Terrorführer Abu Walid al Makdissi von der Hamas freigelassen. Al Makdissi soll hinter dem Anschlag auf das Tauchzentrum Dahab, mit über 20 Toten, stecken. Zudem ist er Chef der Gruppe "Al Tawhid wal Dschihad", die mit Al-Kaida kooperiert und im vergangenen Jahr einen Italiener entführt und getötet hat, um al Makdissi freizupressen.

Zwtl.: Selbstmordangriffe haben hohen Propagandawert

Für die Islamisten ist die bloße Existenz des Staates Israel nicht akzeptabel. Selbst rein symbolische Angriffe, wie die Selbstmordaktion vom Sonntag hätten für sie einen großen, auch propagandistischen Wert, so Karmon. Außerdem hofften die Attentäter, eine Krise im ohnehin fragilen israelisch-ägyptischen Verhältnis herbeizuführen. Und schließlich sei inzwischen der israelische Geheimdienst Mossad als Urheber der Attacken, bei denen zahlreiche ägyptische Soldaten getötet wurden, beschuldigt worden. Auch das ist nach Karmons Einschätzung ein Versuch, den Status des Friedensvertrages von 1979 zu beschädigen.

Neben den israelischen Bürgern und Gemeinden seien sowohl ägyptische Grenzposten und Checkpoints als auch die Gaspipeline nach Jordanien und Israel regelmäßig im Visier der untereinander durch gemeinsame - vor allem wirtschaftliche - Interessen verbundenen Gruppen. Deswegen geht Karmon davon aus, dass die Regierung in Kairo, die jetzt auch Kampfhubschrauber auf den Sinai entsandt hat, noch Monate brauchen wird, bis sie in dem schwierigen Gelände Erfolg haben wird. Für Israel bedeute das, dass die Angriffe weiter gehen würden und die Bedrohungslage, auch für den grenznahen israelischen Badeort Eilat, sehr hoch bleibt. Vielleicht müssten mehr Truppen in den Süden verlegt werden, meinte Karmon.